

ATTAC Ratschlag,

Aachen, 16.-18. Oktober 2003

Bericht des Koordinierungskreises

Liebe Gäste, liebe Freundinnen und Freunde

Auch im Namen des Ko-Kreises möchten wir Euch alle ganz herzlich zum Ratschlag in Aachen begrüßen.

Der folgende Bericht soll in groben Zügen skizzieren, welche Entwicklung Attac seit dem Ratschlag in Frankfurt erlebt und wie sich Attac entwickelt hat, was der Koordinierungskreis in dieser Zeit an Aufgaben erledigt hat oder auch nicht. Zugleich wollen wir einige Impulse zu Themen geben, die aus unserer Sicht besonders wichtig sind. Und nicht zuletzt soll er einen Ausblick darauf geben, welchen Heraus- und Anforderungen wir uns im kommenden Jahr werden stellen müssen.

Einen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt er ausdrücklich nicht. Attac ist zu groß und komplex geworden, als dass ein ehrenamtlicher Koordinierungskreis einen vollständigen Überblick haben könnte. Wenn also jemand ein Thema vermisst, dann steckt dahinter keine politische Absicht.

Der Bericht ist innerhalb des Ko-Kreises besprochen. Insofern spiegelt er ein gemeinsames Meinungsbild wieder. Wir wollen aber ausdrücklich betonen, dass nicht jede Einzelheit dieses Berichts bis aufs Komma immer die volle Überzeugung Aller ausdrückt. Aber wir sind, wie bei allen Entscheidungen, die wir im Ko-Kreis getroffen haben, nach dem Konsensprinzip verfahren.

2. Die allgemeine Entwicklung seit dem Ratschlag in Frankfurt/M.

Die Erfolgsgeschichte von ATTAC, die wir bereits auf dem Ratschlag in Frankfurt konstatierten, konnte im Großen und Ganzen fortgesetzt werden. Quantitativ sieht das so aus, dass wir von 6.500 Einzelmitgliedern auf über 12.000 angewachsen sind. Das ist fast eine Verdoppelung. Dabei ist von großer Bedeutung, dass ein großer Teil der neuen Mitglieder junge Leute sind. ATTAC unterscheidet sich darin von traditionellen Organisationen, Parteien, Gewerkschaften, Kirchen etc. die alle mit Überalterung zu kämpfen haben. Ohne einem platten Jugendkult zu frönen – Jugend schützt vor Torheit nicht - ist dies ein Kapital, um das wir zu recht beneidet werden. Es scheint, dass die Entpolitisierung in der Jugend, wie sie in der Rede von der „Generation Golf“ u.ä. zum Ausdruck kommt, passé ist. Besonders deutlich sichtbar war dies in der Mobilisierung gegen den Irakkrieg.

Auch die Zahl der bundesweit organisierten Mitgliedsorganisationen hat von 93 auf über 120 zugenommen. Unter den neuen Mitgliedern befinden sich u.a. der Reformierte Bund, eine Mitgliedskirche der EKD, und die GEW.

Die Zahl der Lokalgruppen hat sich von 90 auf über 200 erhöht. Gegenwärtig befinden wir uns in der Phase, in der neue Lokalgruppen vor allem in kleineren Städten und auf dem Land entstehen. Hochschulgruppen gibt es inzwischen an mehreren Universitäten. Zugenommen hat auch die Zahl der thematisch arbeitenden AGs. An erster Stelle wäre hier Kultur-Attac zu nennen, ein Zusammenschluss von künstlerisch Aktiven bzw. Menschen aus dem kulturellen Umfeld, Kulturwirtschaft und Kulturpolitik. Damit wird ein thematisches Feld erschlossen – die kulturelle Dimension der Globalisierung -, dem wir bisher zu wenig Beachtung geschenkt haben, das aber ein beträchtliches politisches und bündnispolitisches Potential hat.

Gleichzeitig beobachten wir eine typisch zyklische Entwicklung bei älteren Lokalgruppen. Nach der Aufbruchstimmung kamen die Mühen der Ebene, der politische Alltag, die Fragen nach thematischen Schwerpunkten, nach dem *Was tun?* und mit welchen Instrumenten und Aktionsformen wir arbeiten. All dies ist häufig mit enttäuschten Erwartungen und einem Brö-

ckeln der Beteiligung verbunden. In der Regel jedoch ist es gelungen, eine solide Arbeit und entsprechende Strukturen und Verfahren zu entwickeln. Offenheit, Respekt des Pluralismus, Konsensorientierung sind dabei wichtige Bedingungen für eine lebendige und funktionierende Gruppe.

Eine andere Herausforderung, auf die wir keine befriedigende Antwort haben, ist der ungebrochene Trend zur thematischen Diversifizierung, oder bösartig formuliert: zum politischen Gemischtwarenladen. Es gibt dafür keine einfache Lösung. Auf der einen Seite sind ein klarer Schwerpunkt, ein klares Profil und eine gut erkennbare Botschaft die Voraussetzung für politische Breitenwirkung. Andererseits kann man wichtige Themen, wie der Irak Krieg oder Agenda 2010 nicht ignorieren, noch können wir Mitgliedern, die an „ihrem“ Thema arbeiten wollen, dies verbieten. Hier sollten wir überlegen, ob der Weg, den die AG *Tobin Tax* und AG *Steuerflucht* eingeschlagen haben, nämlich sich zur neuen AG *Finanzmärkte* zusammenschließen, nicht auch für andere ein Modell sein kann. Schließlich ist eine kontinuierliche Diskussion um unsere Strategie und um Schwerpunktbildung notwendig, um das Zerfasern unseres politischen Profils und der Handlungsfähigkeit zu verhindern.

Ein Problem, das wir in diesem Zusammenhang nicht verschweigen können, ist das Phänomen des Entrismus, das heißt die von außen gelenkte Mitarbeit von Mitgliedern von Miniparteien und parteiähnlicher Organisationen. In einigen Fällen hat dies dazu geführt, dass die politische Breite, wie sie für Gesamt-Attac typisch ist, verengt wird. Ein taktisches, instrumentelles Verhältnis zu Pluralität aber passt nicht zum Grundcharakter von Attac. Die Übertragung des Politikverständnisses dieser Gruppen auf Attac hat abschreckende Wirkung nach innen wie nach außen.

Unbeschadet dieser Probleme ist unsere Außenwahrnehmung nach wie vor sehr gut. Dazu haben auch einige originelle Aktionen beigetragen, z.B. die Abseilaktion gegen Agenda 2010 am Hauptquartier der SPD, die es bis in die Tagesschau gebracht hat. Allerdings sollten wir uns der Prekarität unseres Wahrgenommenwerden in den Medien bewusst sein. So was kann schnell ins Gegenteil umschlagen.

Fest steht jedoch: Attac ist die bedeutendste Kraft der globalisierungskritischen Bewegung in diesem Land geworden. Ja mehr noch, angesichts der realexistierenden Allparteienkoalition aller Bundestagsfraktionen beim Abriss des Sozialstaates und der Defensive, in der die Gewerkschaften stecken, sind die Erwartungen an uns als Hoffnungsträger noch weiter gestiegen. Das ist allerdings ein Problem. Denn bei aller Genugtuung über das, was wir erreicht haben, ist uns dieser Schuh einige Nummern zu groß. Wir müssen realistisch bleiben. Wir können **ein** Kristallisationskern einer Oppositionsbewegung sein, wir können Brücken schlagen zwischen Bewegungs- Gewerkschafts-, kirchlichen u.a. Milieus. Wir können Impulse geben, aber wir sind weder die neue APO, geschweige denn der Durchlauferhitzer für die von manchen ersehnte Linkspartei der Zukunft.

3. Politische Schwerpunkte

a. Aktionstag 14.9. 2002 in Köln

Unsere Möglichkeiten und Grenzen für eine Mobilisierung sind sehr gut beim gemeinsamen Aktionstag in Köln (mit Demo) mit den Gewerkschaftsjugendverbänden, eine Woche vor der Bundestagswahl, deutlich geworden. Auf der Habenseite stehen die erfolgreiche bündnispolitische Orientierung auf die Gewerkschaften, eine gute Medienresonanz – etwas einseitig zu unseren Gunsten – und eine respektable Mobilisierung von ca. 40.000 Demonstrantinnen und Demonstranten.

Andererseits hat Köln die Grenzen unserer Mobilisierungsfähigkeit gezeigt. So war die größere Hälfte der Teilnehmenden von der Gewerkschaftsjugend gekommen. Attac hatte dabei zwei wesentliche Schwierigkeiten: erstens, hat die Nähe zur Bundestagswahl das Spektrum derer, die sich engagieren wollten, eingeschränkt. Viele Mitglieder haben multiple politische Identitäten, darunter parteipolitische Bindungen, sei es zu SPD, Grünen oder PDS. Daher war der Umgang mit den Wahlen umstritten. Die Positionen reichten von völliger politischer Abstinenz über Parteinahme für Rot-Grün („verhindert Stoiber“), bis zur Aufforderung nicht

wählen zu gehen.

Dieses Problem wird uns weiter begleiten. Auch bei der nächsten Bundestagswahl wird die Diskussion um das „kleinere Übel“ losgehen. Wenn Koch für die CDU ins Rennen gehen sollte, dürfte die Diskussion besonders heiß werden .

Das zweite Problem war die Kommunikation nach innen. Einige Gruppen fühlten sich nicht ausreichend in die Entscheidungen einbezogen. Für viele Neumitglieder war der im März getroffene Beschluss unklar bis unbekannt. Diese Erfahrung spielt zurecht eine Rolle in der Diskussion zur Demo gegen Sozialbau am 1.11. in Berlin. Wenn das Mobilisierungspotential für Aktionen, die kein Selbstläufer sind, wie im Fall der Demo gegen den Irak-Krieg, ausgeschöpft werden soll, dann ist dazu eine breite und intensive interne Diskussion notwendig.

b. GATS-Kampagne

Die GATS- Kampagne war neben dem Irak-Krieg unser zweiter Schwerpunkt. Von einigen Schönheitsfehlern abgesehen, war diese sehr gelungene Kampagne ein Beispiel dafür, wie man erfolgreich Agenda-Setting betreibt und in der „großen Politik“ mitmischen kann. Zum Einsatz kam ein differenziertes Instrumentarium: von der Teilnahme an einem Bundestags-hearing, über mehrere Publikationen, ca. 100 Vorträge und Podiumsdiskussionen, ein Go-in bei der SPD bis zu originellen Straßenaktionen und einem witzigen Kinospot. Besondere Highlights waren der Kongress „Dienste ohne Grenzen? GATS, Privatisierung und die Folgen für Frauen“, sowie die Teilnahme an der Konferenz „FATAL Global “ in Berlin. Damit haben wir dazu beigetragen, ein kritisches Meinungsklima gegenüber der WTO zu erzeugen. Außerdem haben wir interessante Kooperationspartner gewonnen, z.B. im gewerkschaftlichen Bereich oder den Deutschen Kulturrat.

Unserer Arbeit schlug sich dann in einem sehr guten Presseecho vor und in Cancùn selbst nieder und wurde schließlich mit einem Ausgang der Konferenz gekrönt, wie wir ihn uns gewünscht hatten. Zwar ist Cancùn nicht unmittelbar am Protest der Zivilgesellschaft gescheitert, aber die Ablehnung der WTO in der Öffentlichkeit des Nordens war eine Ermutigung für die Entwicklungsländer. Daran haben wir einen Anteil. Erfolge sind möglich. Und Cancùn war ein gemeinsamer Erfolg für den Süden und die WTO-kritische Zivilgesellschaft.

In ihrem Frust darüber, dass es ihnen nicht gelungen ist, ihre Themen in die neue Runde hineinzuzwingen, argumentieren jetzt ausgerechnet solche Armutsbekämpfer wie Clement und Künast, die Armen seien die Verlierer von Cancùn. Das Gegenteil ist der Fall. So wie die gegenwärtige Runde konzipiert ist, können die Armen nur verlieren. Das neue Selbstbewusstsein des Südens wird seine Position in zukünftigen Verhandlungen stärken. Das wird sich bis in die Agrarverhandlungen hinein in Mark und Pfennig auszahlen.

Auch die Behauptung, Multilateralismus sei besser als bilaterale Abkommen, argumentiert mit einem Etikettenschwindel. Wir sind für Multilateralismus, aber für echten, d.h. partnerschaftliche Kooperation zwischen Gleichberechtigten. In der WTO aber herrscht Pseudomultilateralismus, denn die Beziehungen zwischen den Mitgliedern sind durch und durch asymmetrisch, hegemonial und einseitig vermachet.

c. Irakkrieg

Der Arbeitsschwerpunkt im vorletzten Halbjahr war die Friedens- und Antikriegsarbeit. Wir, und damit sind ausdrücklich alle Ebenen von Attac gemeint, verstehen uns als aktiven Teil einer weltweiten Friedensbewegung, was wir durch unermüdlichen Einsatz vieler Attacies auch im Vergleich zur „alten Friedensbewegung“ belegen konnten.

Die Anerkennung, die uns aus weiten Kreisen dieser „etablierten Friedensbewegung“ entgegengebracht wird, kann und sollte uns darin bestätigen, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Damit meinen wir dreierlei:

Zum einen sollten wir nicht nachlassen, uns mit dem Thema „Globalisierung und Krieg“ zu beschäftigen. Das beinhaltet allerdings auch, dass wir uns mehr als bisher nicht nur mit dem Irakkrieg und dem Israel-Palästina Konflikt, sondern auch mit der Tatsache beschäftigen,

dass die neoliberale Globalisierung zunehmend nur noch militärisch durchsetzbar ist.

Zum zweiten sollten wir unsere Position vor allen Dingen innerhalb der Friedensbewegung in der Bundesrepublik sorgsam bedenken. Einmal deshalb, weil zwischen den Erwartungen, die aus unterschiedlichen Kreisen der Friedens- und Antikriegsbewegung an uns gerichtet werden, wir bei aller Power, die wir aufzubringen imstande sind, einfach an die Grenzen unserer Ressourcen stoßen. Und wir tun gut daran, ein bescheidener aber verlässlicher Partner innerhalb der vielfältigen Bündnisse zu sein – und das auch zu sagen – als zu hohe Erwartungen bedienen zu wollen und dann zu scheitern.

Auch war es richtig, dass wir uns keinem der beiden Friedensbündnisse angeschlossen haben. Wir sind, in unserer Eigenständigkeit und mit unserem spezifischen Ansatz, Globalisierung und Krieg zusammenzudenken, sowohl bei der *Kooperation für den Frieden*, als auch beim *Kasseler Friedensratschlag* auf deren Veranstaltungen willkommen. Und wenn es uns darüber hinaus gelungen ist, in einer schwierigen, von Anflügen der Konkurrenz gekennzeichneten Phase zwischen diesen beiden zu vermitteln, dann sollte uns das zusätzlich motivieren. Dass wir uns immer dort, wo Aktionsbündnisse jedweder Art zur Friedens- oder Antikriegsarbeit angesagt sind, entsprechend einbringen, versteht sich sowieso von selbst.

Und zum dritten sind wir aufgerufen, unsere theoretischen Kenntnisse über die Zusammenhänge zwischen der Globalisierung und Krieg gründlich zu vertiefen. Die verschiedenen internen Diskussionszusammenhänge, gerade aber auch die Bewertung der im Vorfeld des 15. Februars organisierte „Speakerstour“ haben gezeigt, dass hier noch erheblicher Nachholbedarf besteht. Vielleicht ist ja das gerade erschienene Attac-Buch „Globalisierung und Krieg“ eine gute Grundlage hierfür.

Das unverhohlene Eingeständnis mindestens der imperialen Mächte, kriegerische Gewalt als legitimes Mittel ihrer Politik zu akzeptieren und insbesondere der Irakkrieg als Beleg dieser Politik, haben zu einer unerwarteten Mobilisierung sowie zur Reaktivierung lange ruhender bzw. zur Bildung neuer Friedensgruppierungen und -initiativen geführt. Unzählige Bündnisse auf lokaler Ebene entstanden, Hunderte von Demonstrationen und Veranstaltungen verdeutlichten wieder und wieder: Krieg ist kein legitimes Mittel zivilisierter Politik! Krieg ist auch kein Mittel zur Bekämpfung von Terror. Krieg ist Terror, Krieg ist Unrecht!

Neu für uns alle war die Konstellation, dass die Bundesregierung zusammen mit Frankreich und Russland und zahlreichen anderen Ländern (u.a. China; Brasilien) Teil einer „Koalition der Unwilligen“ war. Dies war auch der entscheidende Faktor für Schröders Sieg bei der Bundestagswahl. Der Irak Krieg hat wie nie zuvor die unterschiedlichen Interessenslagen zwischen den USA und einigen europäischen Ländern offengelegt. Für die Friedensbewegung stellen sich hier neue Fragen: selbstverständlich ist die Bundesregierung nicht unser Verbündeter, obwohl dies oft so wahrgenommen wurde. Der Aufgabe, die eigene Position deutlich zu machen, und nicht im Windschatten einer Regierung zu segeln, kommt hier eine große Bedeutung zu. Andererseits jedoch kann dies nicht heißen, in einem konkreten Fall sich neutral verhalten zu können. Die Dialektik von Gemeinsamkeiten und Widersprüchen zwischen der imperialen Politik der einzigen Hypermacht und den zweitrangigen Großmächten wird uns mehr beschäftigen denn je.

Die augenfälligsten Erfolge der Arbeit der Antikriegs- und Friedensbewegung in der Bundesrepublik waren sicherlich die Demonstrationen in München und vor allen Dingen natürlich in Berlin. Beide wurden von Attac tatkräftig unterstützt. Bereits die Demonstration in München gegen die sog. „Nato-Sicherheitskonferenz“ mobilisierte drei mal mehr Menschen als von Optimisten erwartet wurden. Dass Berlin ein überwältigender Erfolg war, wissen wir alle. Was aber neu und vor allem für Attac als internationale Bewegung ein überaus ermutigendes Zeichen war, ist die Tatsache, dass es, ausgehend vom ESF in Florenz zum ersten Mal (mindestens seit sehr, sehr langer Zeit) gelungen ist Zig Millionen Menschen gleichzeitig weltweit zum Widerstand gegen Krieg und Kriegstreiberei zu gewinnen.

Allerdings müssen wir auch sehen, dass die kontinuierliche Aufrechterhaltung eines hohen Mobilisierungsniveaus unmöglich ist. Auch hier gibt es Konjunkturen, und es ist nicht sinnvoll, „antizyklisch“ dagegen anrennen zu wollen.

d. Solidarische Gesellschaft statt Abriss des Sozialstaates

Die Bundesrepublik befindet sich in einer Umbruchsituation von historischer Tragweite.

Die Wachstumsraten sind unter 1% abgesackt, Erwerbslosigkeit und Insolvenzen nehmen zu. Die Umverteilung von unten nach oben und von den öffentlichen in die privaten Händen beschleunigt sich. Die Kommunen stehen vor dem finanziellen Kollaps, die soziale und materielle Infrastruktur beginnt zu verrotten. Im Interesse der Stabilisierung der Unternehmensprofite sollen die Lohnkosten und damit die Einkommen der Beschäftigten drastisch gesenkt werden.

Wir haben es mit der schärfsten Attacke auf den Sozialstaat in der Nachkriegsgeschichte zu tun. Nachdem die neoliberal inspirierten Rezepturen der letzten Legislaturperiode von höheren Profiten abgesehen keine Ergebnisse brachten, wird mit der „Agenda 2010“ jetzt die Flucht nach vorne angetreten. Schröder übernimmt in der Substanz die Positionen der Unternehmerverbände. Statt der Erwerbslosigkeit werden die Erwerbslosen bekämpft. Die Finanzierungsprobleme der Alters- und Gesundheitsvorsorge werden auf die Versicherten abgewälzt. Gleichzeitig sinkt die Qualität der Versorgung, während damit die Voraussetzung für noch mehr Privatisierungen geschaffen werden.

Renten- und Gesundheitssystem werden auf Neoliberalismus getrimmt. Zwar ist es unbestreitbar, dass infolge demographischer Veränderungen, durch technologische Umbrüche und Veränderungen in der Lebensweise unsere Sozialsysteme und die Erwerbsarbeit vor strukturellen Problemen stehen. Allerdings ist – wie immer in solchen Situationen - die Frage, welche Interessen die Richtung von Reformen vorgeben. Agenda 2010 ist knallharter Neoliberalismus. Und schon wurde angedroht, dass die gegenwärtige Welle von Pseudoreformen erst der Anfang sei.

Dies alles geht einher mit einer seit dem Zweiten Weltkrieg noch nie dagewesenen Diffamierungskampagne gegenüber den Gewerkschaften. Auch wenn es bei den Gewerkschaften gründlichen Erneuerungsbedarf gibt, so verfügen sie noch immer über ein bedeutendes emanzipatorisches Potential. Der Angriff auf die Gewerkschaften ist ein Angriff auf alle, die sich mit der herrschenden Politik nicht abfinden.

Sollte „Agenda 2010“ durchkommen, wäre dies ein Systemwechsel. Der rheinische Kapitalismus wird zum Auslaufmodell. Nicht dass wir diesen für ein Paradies hielten, oder zu ihm zurück möchten. Aber das was jetzt Einzug hält, ist eine Art zeitgenössischer Manchesterkapitalismus. Vorwärts in die Vergangenheit, so lautet die Devise dieser Regierung.

Es wird versucht, die Verteilungskonflikte, die alle dem zugrunde liegen, als Generationenkonflikt, oder als Konflikt zwischen Arbeitsplatz„besitzern“ und Erwerbslosen zu camouflieren. Verteilungsgerechtigkeit, die als Wertorientierung nach wie vor eine breite Verankerung in der Bevölkerung besitzt, soll zu den hochideologischen Konzepten von „Generationengerechtigkeit“ und „Chancengerechtigkeit“ umdefiniert werden.

Teil der außergewöhnlichen Situation ist, dass der Abriss des Sozialstaates von einer Allparteienkoalition aller Bundestagsfraktionen durchgezogen wird. Kritik und Opposition hat keine parlamentarische Repräsentanz mehr. Und: in den elektronischen Massenmedien sowie bei den Leitmedien im Printsektor sehen wir uns bei diese Thema mit einem geradezu atemberaubenden Einheitsdenken konfrontiert. So fabriziert man Konsens.

Sozialabbau und Globalisierung

Was hat ATTAC damit zu tun? Was hat das mit Globalisierung zu tun? Zwar ist es richtig, dass die Globalisierung nicht der einzige Faktor ist, der Sozialsysteme und Arbeitsmarkt beeinflusst – so sind z.B. auch der technologische Fortschritt oder demographische Veränderungen von Belang – aber dennoch ist der Abriss des Wohlfahrtsstaates nur im Zusammenhang der Globalisierung zu verstehen. Denn ökonomischer Kern der Globalisierung ist der Abbau von nationalstaatlichen Barrieren und Regelungen für den grenzüberschreitenden Fluss von Waren, Dienstleistungen und Kapital, der politisch von den Regierungen der füh-

renden Industrieländer und der von ihnen kontrollierten multilateralen Institutionen wie IWF, Weltbank und WTO durchgesetzt wurde. Dies führte zur Internationalisierung des Wettbewerbs, also einer zentralen Stellgröße kapitalistischen Wirtschaftens.

Um in der globalen Konkurrenz zwischen den „Global Players“ noch ausreichend Profite machen zu können, greifen die Unternehmen zu immer schärferen Kostensenkungsstrategien: Lohnsenkung, Arbeitsplatzabbau, Abwälzung von Sozialkosten, Steuerreduzierungen - idealiter die Nullsteuer – Intensivierung der Ausbeutung der Arbeitskraft (der „flexible“ Mensch) u.a. Instrumente zur Sicherung der Rendite unter globalen Wettbewerbsbedingungen. Der Flächentarif als Bestandteil gewerkschaftlicher Gegenmacht und Mittel zur Sicherung stabiler Arbeitseinkommen steht unter Beschuss. All dies führt zu Druck auf die Arbeitsmärkte, auf die Sozialsysteme und letztlich auf alle Lebensbereiche, die quer zu dieser Ratio stehen.

Der Staat sorgt unter diesen Bedingungen dafür, den gesellschaftlichen Rahmen zu schaffen, der den Unternehmen optimale Verwertungsbedingungen im globalen Wettbewerb garantiert. Der Sozial- und Umverteilungsstaat wird zum Wettbewerbsstaat. Die ganze Gesellschaft soll für den globalen Standortwettbewerb zugerichtet werden. Das ist der eigentliche Kern des Umbruchprozesses, den wir gerade erleben, und wie er parallel in der gesamten EU stattfindet. Den Entwicklungsländern wird diese Politik unter dem Titel „Strukturanpassung“ schon seit 15 Jahren diktiert.

Aus all diesen Gründen ist Agenda 2010 ureigenstes ATTAC-Thema.

Allerdings müssen wir es mit unserem spezifischen Zugang bearbeiten. Wir können das nicht in der Perspektive traditioneller Sozialpolitik und auch nicht im Schlepptau der Gewerkschaften tun. Wir müssen ein eigenständiges Profil entwickeln. Dazu wird u.a. gehören müssen:

- den Globalisierungszusammenhang, ausgehend von dem o.a. Kern in seinen wesentlichen Dynamiken – Rolle der Finanzmärkte, Shareholder Value Orientierung, Privatisierungstrend etc.- konkret und nachvollziehbar aufzuzeigen,
- die dahinterstehenden Leitbilder, Wertorientierungen und das inhumane Menschenbild sichtbar zu machen,
- unsere eigenen Leitbilder von Gerechtigkeit, Demokratie, umweltgerechtem Verhalten und Solidarität dem entgegenzusetzen,
- sich aktiv und initiativ an der Entstehung breiter gesellschaftlicher Allianzen zu beteiligen. Insbesondere scheint das Konzept Sozialforum auf lokaler wie auf Bundesebene ein interessantes Potential dafür zu haben,
- unsere Konzepte und Strategien von vorneherein internationalistisch zu denken und in die Praxis umzusetzen versuchen.

Die Entwicklung einer tragfähigen Strategie und Praxis zu diesem Thema ist die schwierigste Herausforderung, vor der wir in unserer noch jungen Geschichte stehen.

e. Europäisches Sozialforum, Porto Alegre, G 8

Internationalismus oder Globalisierung von unten sind als programmatischer Anspruch unumstritten. Die praktische Organisation einer transnationalen Bewegung ist jedoch ein mühsames Geschäft. Wichtige Kristallisationskerne dafür sind das Weltsozialforum, die regionalen Foren, d.h. für uns das Europäische Sozialforum, die verschiedenen Gipfelevents auf Regierungsseite wie G 8, WTO, IWF u.a. Meetings, sowie die Vernetzung der nationalen Attacs untereinander.

Medial sind die Foren und Gipfel inzwischen fast Selbstläufer geworden. Mit Cancun wurde auch ein realer politischer Erfolg erzielt, und der überwältigende Mobilisierungserfolg des weltweiten Aktionstag gegen den Irakkrieg im letzten Februar zeigen, welches Potential in einer internationalen Kooperation sozialer Bewegung steckt.

Allerdings sollten wir uns davon nicht über die Tatsache hinwegtäuschen lassen, dass wir uns erst am Anfang eines Prozesses befinden. Von der relativ gut funktionierenden Kooperation, wie sie sich beim Thema WTO aufgrund jahrelanger Vorarbeit von NGOs etabliert hat,

ist die globalisierungskritische Bewegung auf anderen Politikfeldern noch weit entfernt. Auf EU-Ebene wirkt sich dieses Defizit inzwischen ausgesprochen negativ aus, denn die neoliberale Linie wird inzwischen auf EU-Ebene durchgesetzt, sei es über den sog. „Stabilitätspakt“ oder die total vom Neoliberalismus abhängige EZB. Ob es uns passt oder nicht, die EU hat auf zahlreichen Politikfeldern den Nationalstaat als Referenzrahmen abgelöst, daher ist es unumgänglich, dass wir europäisch Handlungsfähigkeit gewinnen. Das bevorstehende ESF in Paris ist daher kein Event unter vielen, das nur die „Bewegungsdiplomaten“ angeht. Auf Initiative des Ko-Kreises wird es in Paris ein gemeinsames Seminar mit Attac Frankreich und Österreich geben, in dem Ideen für den gemeinsamen sozialen Widerstand in Europa diskutiert werden sollen. Es wäre wichtig, dass sich möglichst viel daran beteiligen.

Dies wäre auch ein Beitrag dazu, die strukturellen Transparenz- und Demokratieprobleme, die mit diesen Treffen verbunden sind, zwar nicht zu lösen, aber doch zu ihrer Relativierung beizutragen.

Zum diesjährigen G 8 in Evian gab es zum ersten Mal eine Mobilisierung aus der Bundesrepublik, die diesen Namen verdient. Eine hervorragende Rolle hat dabei der Attac-Sonderzug gespielt. Die Teilnehmer haben durch das Global Village, Aktionen massenhaften zivilen Ungehorsams und originelle Aktionen zur Identitätsbildung nach innen und zu großer Aufmerksamkeit nach außen geführt.

f. McPlanet, Sommerakademien, Bildungsveranstaltungen

Ein wesentliches Standbein von Attac ist die Bildungsarbeit. Diese haben wir auf unterschiedlichen Ebenen versucht zu organisieren und zu intensivieren. Das beginnt bei einer ganzen Reihe von regionalen Bildungsangeboten (Seminare, Regionalkonferenzen, regionale Kongresse, wie z.B. in Regensburg, usw.) setzt sich in bundesweiten Angeboten, wie z.B. der Aktionsakademie oder Seminaren der AGs fort. Besondere zu erwähnen sind natürlich unsere Großveranstaltungen, die auch über die Attac-internen Kreise auf großes Interesse stießen und ein z. T. erhebliches Medienecho hervorriefen. Das gilt gleichermaßen für die Kongresse zu WTO, aber insbesondere natürlich für McPlanet im vergangenen Juni. Bei dieser Veranstaltung war Attac meist einer unter mehreren Veranstaltern. Bündnispartner waren u.a. der BUND und Greenpeace. Diese Art von Kooperationsveranstaltungen scheint sich zunehmend zu bewähren.

Hervorragende Veranstaltungen waren auch unsere ersten beiden Sommerakademien in Marburg und Münster. Jeweils 700 bis 1.000 Besucher erwartete über 6 Tage ein riesiges Angebot an Seminaren, Workshops, Diskussionsforen, Podiumsdiskussionen und vieles mehr. Die inhaltliche Gestaltung und die gesamte Organisation der Sommerakademien lag zum allergrößten Teil bei den örtlichen Attac-Gruppen. Damit die Abstimmung zwischen den Ideen dieser Teams und den Bedürfnissen der Bundesebene von Attac zukünftig noch besser organisiert werden kann, wird zukünftig ein Team der Bildungskoordination die Bildungsangebote innerhalb von Attac strukturieren, organisieren und die Arbeit des Vorbereitungsteams vor Ort unterstützen.

Sehr erfreulich ist, dass für die Sommerakademie 2004 bereits zwei Gruppen aus Nürnberg und Leipzig ihr Interesse angemeldet haben, diese durchzuführen.

d. DGB-Erklärung

So konstruktiv und weitgehend von gegenseitiger Toleranz geprägt der Ratschlag in Frankfurt war, so hart und zum Teil unversöhnlich waren die Auseinandersetzungen in Göttingen. Das hatte natürlich Gründe. Ein wesentlicher war mit Sicherheit die Unterzeichnung des DGB-VENRO-Papieres durch den Ko-Kreis, ohne vorherige Konsultation der Mitglieder. Niemand im Ko-Kreis fand das Papier inhaltlich toll, alle wussten von erheblichen Mängeln. Geirrt hat sich der Ko-Kreis in der Annahme, dass mögliche positive bündnispolitische Wirkungen in das DGB-Spektrum hinein die inhaltlichen Widersprüche zu Attac-Positionen aufwiegen würden. Wir alle wissen, dass der Ratschlag das Vorgehen des Ko-Kreises missbilligte und die Entscheidung des Ko-Kreises dementsprechend korrigierte.

Was sich gewiss sagen lässt, ist, dass nach den Erlebnissen in Göttingen die Sensibilität innerhalb des Ko-Kreises für den Umgang mit solchen schwierigen Themen aber für den Umgang miteinander insgesamt in Attac erheblich gestiegen ist.

f. Zur Debatte um Antisemitismus

Es ist eine Diskussion darüber entbrannt, ob es bei ATTAC Antisemitismus gäbe, oder ob dieser begünstigt würde. Der Vorwurf des Antisemitismus ist nicht irgendeine Kritik. Es ist kaum eine schwerwiegenderer Vorwurf gegen ein Projekt mit emanzipatorischem Anspruch denkbar. Die Diskussion ist daher sehr emotional geworden und droht in eine unproduktive Polarisierung zu führen. Wir sollten daher versuchen, diese Kontroverse so zu bearbeiten, dass sie uns nicht handlungsunfähig macht.

Eine besondere deutsche Verantwortung

Bei diesem Thema gibt es freilich Grenzen der Offenheit und Essentials, die nicht verhandelbar sind. Zu diesen Essentials gehört zuallererst, dass wir als Deutsche nicht von der Singularität des Holocausts, von einer historisch einmaligen Konstellation, in der wir uns bewegen, und von einer besonderen Verantwortung abstrahieren können. Das gibt es in dieser Weise in keinem anderen Land. Daher können wir auch nicht einfach die Positionen von Kollegen aus Frankreich oder sonst woher übernehmen. Das ist die Konsequenz des deutschen Sonderwegs 1933-45.

Zwar gab es in der ganzen Menschheitsgeschichte immer wieder fürchterliche Massaker, Völkermord und barbarische Greuelthaten, aber die Vernichtung der Juden ist insofern einmalig, als sie von einer Gesellschaft ausging, die sowohl in ihrer Selbst- als auch in der Außenwahrnehmung ein unhintergebares Niveau an Zivilisierung und Humanisierung erreicht zu haben schien. Der abrupte Bruch mit zivilisatorischen Standards, die in Jahrhunderten entstanden waren, ist weltgeschichtlich einmalig. Dass dieser Rücksturz ins Bodenlose möglich war, konstituiert auch heute eine Herausforderung, der wir uns nicht entziehen können. Hier liegt der Sinn des vielzitierten Satzes, das Ziel aller Erziehung müsse sein, dass Auschwitz nie wieder möglich wird.

Der Holocaust ist auch deshalb singulär, als er nicht im Affekt, nicht von notorischen Killern, nicht im Blutausch, nicht von geistesgestörten Amokläufern, nicht in hochgepeitschter Massenpsychose stattfand, sondern ohne konkreten Anlass – und sei er noch so konstruiert, wie der sprichwörtliche „vergiftete Brunnen“ – durchgeführt wurde. Und zwar mit bürokratischer Kälte, von „ordentlichen“ Ämtern und Institutionen - von der Reichsbahn bis zu den Gerichten - von Beamten und pflichtbewussten Befehlsempfängern, quasi von ganz „normalen Menschen wie Du und ich“.

Und schließlich gehört zu dieser fürchterlichen Einmaligkeit, dass die völlig wehrlosen und keinerlei Widerstand leistenden Opfer mit industriellen Methoden auf dem technologischen Niveau des 20. Jahrhunderts vernichtet wurden.

Wir können aus dieser deutschen Geschichte nicht einfach austreten. Dies bedeutet nicht, um Missverständnissen vorzubeugen, die Übernahme einer Kollektivschuldthese, von der Adorno einmal sagte, dass sie aus dem gleichen Geist kommt, gegen den sich zu richten sie vorgibt.

Angesichts all dessen versteht es sich, dass es bei ATTAC keinen Platz für Antisemitismus gibt. Sollte es einzelne Personen geben, die antisemitische Position vertreten, muss das zur Trennung von diesen führen.

Nahostkonflikt und Antisemitismus

Aus unserer Verflechtung in die deutsche Geschichte ergeben sich auch Konsequenzen für unseren Umgang mit dem Nahostkonflikt, zumal dessen Entstehungsgeschichte untrennbar mit dem Holocaust verknüpft ist. So gehört zu den Essentials einer Attac Position die Anerkennung des Existenzrechts Israels. Dies ist so zu formulieren, dass es über jeden Zweifel

erhaben ist.

Daraus folgt nicht, dass wir zu Linientreue gegenüber der israelischen Regierung verpflichtet wären. So gehört es ebenfalls zu den Essentials einer tragfähigen Position zum Nahostkonflikt, für einen souveränen palästinensischen Staat in Gaza und Westbank einzutreten. Kritik an der Siedlungspolitik, an den zahlreichen Verletzungen der Menschenrechte und des Völkerrechts durch Israel, wie z.B. jüngst die Absicht, Arafat ins Zwangsexil zu schicken, etc. ist nicht nur legitim, sondern notwendig.

Klare Absage an „Querfrontstrategien“

Richtig ist natürlich, dass es Antisemitismus im Milieu neofaschistischer Parteien, bei Skinheads u.ä. gibt. Da die Gegnerschaft zum Antisemitismus in unserer Gesellschaft heute jedoch hegemonial ist, treten diese Kräfte offiziell nicht mit antisemitischen Positionen auf. Sie versuchen deshalb Terrain damit zu gewinnen, dass sie an Positionen anknüpfen, die für sich genommen entweder nicht antisemitisch sind, oder sie arbeiten mit Versatzstücken, die im Arsenal des Antisemitismus verwendet wurden. Mit der sog. „Querfrontstrategie“ wird sogar systematisch nach solchen Anknüpfungspunkten gesucht. Eine Zusammenarbeit mit diesen Kräften ist für uns absolut indiskutabel, und dort wo es entsprechende Vorstöße gibt, müssen sie von uns in aller Klarheit zurückgewiesen werden.

Dabei ist das entscheidende Problem, dass Antisemitismus ebenso wie andere reaktionäre Ideologien auf massenhaft vorhandene psychologische Dispositionen und Deutungsmuster der Realität im Alltagsbewusstsein aufbaut. Es war die bahnbrechende Studie von Adorno u.a. „The Authoritarian Personality“, die in autoritären Persönlichkeitsstrukturen die gesellschaftliche Disposition zu Antisemitismus, Rassismus, Nationalismus und Faschismus herausgearbeitet hat, und damit erklären konnte, warum so viele Deutsche die Ungeheuerlichkeiten der Nazis mitgemacht haben. Zugleich kann damit die historische Verantwortung nicht mehr auf „den Führer“ oder die SS etc. reduziert werden, allerdings ohne dass damit die Mitläufer auf eine Stufe mit Massenmördern gestellt werden.

Die Disponiertheit in Persönlichkeitsstrukturen und entsprechende Deutungsmuster, sind mit der Zerschlagung des Faschismus nicht verschwunden. Daher ist die Auseinandersetzung mit Antisemitismus und verwandten reaktionären Ideologien auch noch heute ständige Herausforderung, auch für Attac.

Wir sind uns auch darüber einig, dass eine solche Herausforderung nicht bewältigt werden kann, wenn wir uns von Karikaturen einer Kritik, wie sie von den sog. „Antideutschen“ kommt, unter Druck setzen lassen.

An diesen Konsens schließen sich auch für den Ko-Kreis noch einige offene Fragen an. So besteht noch Diskussions- und Klärungsbedarf gegenüber den Themen wie „struktureller Antisemitismus“ und „Anschlussfähigkeit“ an Antisemitismus.

4. Interne Entwicklung

a. Verhältnis der verschiedenen Strukturen zueinander

Attac hat unter einem organisationssoziologischen Blickwinkel inzwischen eine sehr komplexe Struktur. Wenn man deren wichtigsten Elemente ansieht – lokale Gruppen, Mitgliedsorganisationen, Einzelmitglieder, bundesweite AGs, Wissenschaftlicher Beirat, Büro, Rat, Koordinierungskreis und Ratschlag – dann wird auf den ersten Blick deutlich, dass Kommunikation, Entscheidungsabläufe und Umsetzungsverfahren eine ziemliche Herausforderung sind und beträchtlichen Aufwand erfordern- selbst dann, wenn alles wie am Schnürchen lief. Tatsächlich aber gibt es zwischen all diesen Elementen beträchtliche Koordinations- und Kommunikationsdefizite. Daran muss noch gearbeitet werden. Allerdings wäre es eine Illusion anzunehmen, dass dies mit Zentralisation und weitgehender Verregelung und Institutionalisierung zu machen wäre. Attac verfiel dann in einen bürokratischen Starrkrampf. Wenn wir unsere Beweglichkeit, Lebendigkeit und Reaktionsfähigkeit bewahren wollen, müssen wir auf die Vorzüge von Netzwerken, größtmögliche Autonomie und Dezentralität, schlankes Mana-

gement sowie einen gehörigen Schuss Pragmatismus in Strukturfragen bauen. Wer über Strukturveränderungen nachdenkt, sollte dies vor allem in Richtung Vereinfachung tun.

Eine wichtige Rolle können dabei unsere Website und die anderen Möglichkeiten des Internet spielen. Die Web-AG hat bisher enormes geleistet, und dies verdient hohe Anerkennung. Das schließt aber weitere Verbesserungen nicht aus.

Veränderungsbedarf besteht ebenfalls beim Rat. Selbstverständnis und Arbeitsweise dieses Gremiums waren immer wieder Gegenstand von Diskussionen, ohne dass bisher abschließende Lösungen gefunden worden wären. Insbesondere Impulse und Orientierung für unsere Strategie hat der Rat bisher nicht ausreichend geben können.

b. Wissenschaftlicher Beirat

Der Wissenschaftliche Beirat hat eine starke Anziehungskraft auf kritische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgeübt. Inzwischen haben sich ihm ca. 80 Personen angeschlossen, darunter zahlreiche prominente Akademiker und Akademikerinnen. Allerdings erwies es sich bei so vielen und sehr unterschiedlichen Leuten zunächst als recht schwierig, einen Konsens über Sinn und Zweck des Beirats zu erzielen. So nach und nach aber etablieren sich konkrete Arbeitsformen. Viele Mitglieder des Beirats sind in die Referentenarbeit einbezogen, und mit den beiden Readern, der eine zum Irak Krieg und jüngst zu Agenda 2010, wurden auch interessante Beiträge mit Außen- und mit Innenwirkung für Attac produziert. Allerdings ist das Potential des Beirats noch lange nicht ausreichend genutzt. Auf der jüngsten Sitzung wurden als Schwerpunktthemen für das nächste Jahr beschlossen: Hegemonie, d.h. wie entstand die neoliberale Hegemonie, wie funktioniert sie, und wo sind ihre Bruchstellen, an denen ein gegenhegemoniales Konzept ansetzen kann.

c. Büroentwicklung

Mit der Größe und der politischen Bedeutung, die wir erreicht haben, sind die Verwaltung und zahlreiche organisatorische und technische Aspekte unserer Arbeit nur noch mit einem professionell arbeitenden Büro zu leisten.

Das Büroteam hat sich inzwischen eingespielt und hat dabei nicht nur einige Altlasten aus der vorprofessionellen Zeit abgetragen, sondern auch eine Reihe neuer Ideen auf den Weg gebracht. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Büros für ihre ebenso kompetente wie engagierte Arbeit bedanken.

Befürchtungen, dass mit der Einrichtung des Büros eine Verselbständigung „des Apparates“ einher gehen könnte, der nach und nach alle wichtigen Entscheidungen an sich ziehen würde, haben sich als gegenstandslos erwiesen. Solange es eine aktive Basis und eine lebendige Demokratie gibt, sind solche Bürokratisierungsprozesse auch nicht zu erwarten. Sie setzen immer erst in Abschwungphasen von Bewegungen ein.

d. Finanzprobleme

Die Entscheidung, dieses Büro in Frankfurt in dem nun vorhandenen Umfang einzurichten, war zuerst eine politische, sie war eine Entscheidung zur professionellen politischen Arbeitsfähigkeit. Unser Büro ist also selbst ein politisches Projekt. Dieses Projekt kostet Geld, wie andere Projekte auch. Dies sollten wir nicht vergessen, wenn wir morgen den Haushalt beraten und beschließen.

Wir alle wissen, dass der Attac-Etat ausgesprochen knapp bemessen ist; es gab in der Vergangenheit Engpässe und vorübergehende Liquiditätsprobleme und wir werden auch zum Jahresende von einem ausgeglichenen Haushalt einiges entfernt sein. Viele Einzelmitglieder und einige Mitgliedsorganisationen haben in dieser Phase geholfen, diese Schwierigkeiten zu bewältigen. Das war ganz toll, und wir sind sicher im Namen von ganz Attac sprechen zu können, wenn wir Euch dafür ganz herzlich danken. Gleichzeitig hoffen wir, dass dieses Beispiel zukünftig noch viele Nachahmerinnen und Nachahmer findet.

Wir werden für den Haushalt 2004 empfindliche Einschnitte machen müssen, daran führt kein Weg vorbei. Über die Einzelheiten werden wir zum gegebenen Zeitpunkt sprechen müssen.

Einige Sätze zur Entwicklung unseres Finanzwesens. Wie Ihr wisst wird die Finanzplanung von der Finanz-AG gemacht, vom Ko-Kreis bestätigt und dann vom Ratschlag oder ggf. vom Rat beschlossen. Die Finanzabwicklung liegt beim Büro, die Geschäftsführerin ist in Personalunion auch Finanzreferentin. Im Zusammenhang mit dem Umzug des Büros wurden auch erhebliche Teile der Finanzverwaltung umgestellt. Hier liegt ein Grund für Rechnungs- und Planungsfehler, ebenso wie in einigen Altlasten.

Mittlerweile ist das neue System etabliert. Und zwar einschließlich eines Controlling-Systems, das es ermöglicht mit einer Verzögerung von nur noch 8 bis 14 Tagen, jeweils nach dem Monatsende zuverlässige Soll-Ist-Vergleiche und damit auch weitestgehend sichere Prognosen über die Finanzentwicklung der folgenden Monate zu erstellen.

e. Zur Arbeit des Ko-Kreises

Bekanntlich trifft sich der Ko-Kreis ca. 1x monatlich. Meistens gibt es übervolle Tagesordnungen und so gut wie nie geraten wir nicht unter Zeitdruck. Mehr Aufmerksamkeit wird der neue Ko-Kreis auf die Transparenz seiner Arbeit gegenüber der Attac-Öffentlichkeit legen müssen. Das betrifft nicht nur etwa die zeitnahe Veröffentlichung der Protokolle, sondern auch die Nachvollziehbarkeit politischer Debatten.

Dass die Arbeit im Ko-Kreis den meisten trotzdem viel Spaß gemacht hat, hat im wesentlichen zwei Ursachen: erstens der hohe Grad an Verlässlichkeit, die im Ko-Kreis herrscht. Natürlich nicht immer, aber zu wesentlichen Teilen, sowie das Wissen, sich darauf verlassen zu können, dass wichtige anstehende Tätigkeiten von den dafür Verantwortlichen auch zuverlässig erledigt werden.

Die zweite, ungleich wichtigere Ursache liegt in der Art und Weise, wie im Ko-Kreis mit dem Konsensprinzip umgegangen wird: Da jedes Mitglied des Ko-Kreises sich sicher sein kann, dass dieses Prinzip nicht aufgeweicht wird (im Ko-Kreis bedeutet Konsens, dass es keine einzige Stimme gegen einen Beschluss gibt, nicht etwa 90% dafür Stimmen) fallen alle die Komponenten einer politischen Diskussion, die sich mit der Beschaffung von Mehrheiten in der unterschiedlichsten Form befassen oder damit jemanden „auf die eigene Seite“ bringen zu wollen, ersatzlos weg und die Diskussionen werden um der Sache wegen geführt. Die Folge davon ist eine Streitkultur, die gar nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Nach unserem Verständnis ist das Konsensprinzip unverzichtbarer Bestandteil der politischen Kultur von Attac. Daher bedarf es einer sehr ernsthaften Diskussion darüber, ob es legitim sein kann, wenn einzelne Attac-Gliederungen (Orts-, Regionalgruppen, Arbeitskreise und/oder –gemeinschaften usw.) sich von diesem Prinzip verabschieden und über politische Fragen nach dem Mehrheitsprinzip entscheiden. Nach unserem Verständnis ist das mit den Grundlagen unserer Arbeit unvereinbar.

5. Ausblick, Herausforderungen

Attac steht vor einer entscheidenden Phase seiner Entwicklung. Mit der Orientierung auf das nur scheinbar globalisierungsfremde Terrain der „sozialen Fragen“ bietet sich uns die Chance, unseren politischen Einfluss beträchtlich zu erweitern und in neue „Wachstumsregionen“ vorzustoßen. Die Krise der Repräsentation im politischen System und die gleichzeitige Schwäche emanzipatorischer Kräfte im außerparlamentarischen Raum öffnen eine historisch relativ offene Situation. ATTAC kann dabei viel gewinnen. Allerdings sind auch die Risiken enorm. Wenn wir die Kurve zu einer Orientierung auf die zentralen Fragen gesellschaftlicher Auseinandersetzung nicht kriegen, können wir auch schnell ins Aus geraten. Wenn sich die politische Auseinandersetzung zuspitzt, können auch die Karten auf der Seite emanzipatorischer Akteure neu gemischt werden. Es können andere oder auch völlig neue Akteure entstehen. Wie alle Strukturen sozialer Bewegungen ist Attac von einer strukturellen Prekarität

geprägt. In Umbruchzeiten, wie den unsrigen, muss sich ein Akteur immer neu bewähren. Wer sich auf Lorbeeren ausruht hat bereits verloren.

Soll die neue strategische Orientierung glücken, dann gehören – ohne Anspruch auf Vollständigkeit, auch folgende Elemente dazu:

- Die bisherigen bündnispolitischen Erfolge waren im wesentlichen auf den gewerkschaftlichen Bereich konzentriert. Die strategische Allianz mit dieser „alten“ sozialen Bewegung bleibt weiterhin ein Herzstück unserer Politik. Aber wir müssen uns zukünftig auch stärker für kirchliche Milieus und Sozialverbände öffnen, die immer stärker in Opposition zur Regierungslinie geraten. Ähnliches gilt für den kulturellen Sektor unsere Gesellschaft, die Kreativen, wo es angesichts der Krisenerscheinungen brodeln, und wo beträchtliche Multiplikatoreneffekte möglich sind. Auch die Kooperation mit Organisationen von Computerfachleuten, wie sie ansatzweise im Zusammenhang mit der Patentierung von Software realisiert wurde, ist zukunftsweisend. Auch in anderen Milieus finden wir potentielle Bündnispartner wo wir es bisher wahrscheinlich kaum vermuten. Wir haben dabei keinen Monopol- oder Führungsanspruch, sondern suchen die faire und gleichberechtigte Zusammenarbeit. Eine neuer Versuch, die ganze Breite der emanzipatorischen Bewegung in einer politisch effektiven Bewegung zusammenzufügen, findet sich in dem Prozess der Sozialforen auf lokaler, regionaler und bundesweiter Ebene. Hier gibt es erfolgversprechende Ansätze, die weit über unseren Rahmen hinausreichen. Attac wirkt in diesem Prozess mit und befördert ihn.
- Die neue politische Kultur, die wir zu praktizieren versuchen, und in deren Zentrum Pluralität und Konsensorientierung stehen, muss zielgerichtet entwickelt und gestärkt werden. Dass Diversität eine Produktivkraft ist, und keineswegs vorübergehendes Übel, das man so lange hinnimmt, solange man für traditionellen Mehrheits- und Machtpolitik sich nicht stark genug fühlt, muss erfahrbar werden. Nur so entstehen auch überzeugte Anhänger und Anhängerinnen dieser Kultur. Die Herausbildung von Flügeln dagegen, von offenen oder verdeckten Machtkämpfen und/oder Fraktionen sind der Anfang vom Ende.

Wenn wir den genannten Anforderungen gerecht werden wollen haben wir jede Menge zu tun. Die Weichen für unsere politischen Schwerpunkte, mindestens im nächsten Jahr, werden wir morgen und übermorgen stellen. Das wird nicht immer einfach sein, allein das zu bewältigende Arbeitspensum wird uns eine Menge Disziplin abverlangen.

Wir werden uns auseinandersetzen, kontroverser Meinung sein und uns wahrscheinlich auch das ein oder andere Mal aufregen und echauffieren. Aber wenn es jedem und jeder von uns gelingt, bei den eigenen „Herzansliegen“ das Gesamtprojekt nicht aus dem Auge zu verlieren und wir außerdem im Hinterkopf behalten, dass Konsens herstellen eben auch oft heißt, vertretbare Kompromisse zu machen, dann wird auf diesem Ratschlag neben allem Stress auch der Spaß an unserer Arbeit nicht zu kurz kommen.

Darüber hinaus werden wir Neues erfahren und lernen können, wir werden neue Kontakte knüpfen, uns kennenlernen und austauschen. Und durch knüpfen entsteht und vergrößert sich ja bekanntlich ein Netzwerk!

In diesem Sinne wünsche ich uns allen viel Kraft, Geduld und Toleranz für die nächsten zwei Tage. Möge die Übung gelingen!